

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 23 (1941)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur

Inseraten-Annahme: August (Str. 2-3), Ederstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Verlags-Rente VIII 12433

Abonnements-Preis: August (Str. 2-3), Ederstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Verlags-Rente VIII 12433

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich fr. 10.80, halbjährlich fr. 6.10
Auslands-Abonnement pro Jahr fr. 14.
Einzeln-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhöfen, Kiosken / Abonnements-Eingehungen auf Postgebäude, Konto VIII 15 Winterthur

Inserationspreis: Die einseitige Annonzierung pro Zeile 15 Rappen für die Schweiz, 30 Rappen für das Ausland / Restanten: Schweiz 45 Rappen, Ausland 75 Rappen / Schlußfrist für Placierungsvorgänge der Inserate / Inseratenschluß Montag 8 Uhr

Wir lesen heute:

Amerikanisches
Probleme der unehelichen Mutterschaft
Frau Annageth Jordt
Fest stah und wärche

Wochendronik

Inland

Am 22. September, dem Tag nach dem Vorkriegsabend, besann sich die Bevölkerung des Bundes auf den bevorstehenden Tag der Nationalkommissionen. So behandelte insbesondere die nationalpolitische Kommission für die sozialdemokratische Initiative betreffend die Erhöhung der Zahl der Bundesräte und die Wahl derselben durch das Volk die durch den Rücktritt des Schindlerer hervorgerufene Differenz, wobei die Festhalten am Nationalratsbeschluss beschloß. Eine andere nationalpolitische Kommission behandelte die Initiative Wändler auf Neuorganisation des Nationalrats. Verwertung derselben empfehlend und eine breite föderalistische Kommission für die Abgrenzung der Kantone von Verbandsgebieten nahm Stellung zu einem noch offen gelassenen Punkte der genannten Vorlage.

Die Heilige Lucia scheint, wie wir schon in unserer letzten Nummer andeuteten, in ein früheres Stadium zu treten. Eigentlich wird das Maß der Leistung von weiten Kreisen kaum mehr ertragen — wozu auch ein Anstieg der schweizerischen Arbeitslosenquote hinreicht, die ein Wachsen weiterer Kreise des heutigen Mittelstandes in die Frühjahrsperiode — unerbittlich drohen neue Verhältnisse heranzuziehen, namentlich der Wirtschaftskrisen, was eine wahre Welle von Beschleunigungen und damit jene unelastische „Schraube ohne Ende“ zur Folge haben müßte, an deren Ende dann die zu gefährliche Inflation steht. Nicht am wenigsten bereits wieder die nach der Schaffung einer „Kombination“ Stelle zur Verhütung der Inflation.

Einigen Stand hat in der letzten Zeit die Frage des Neubestritts der Schweiz zur Internationalen Filmkommission aufgeworfen, resp. zu deren Neuprüfung, denn seit dem Kriege hat die betreffende Kommission ihre Tätigkeit einstellen müssen. Zur Erläuterung hatte der Bundesrat einen Delegierten an eine in Berlin stattfindende Plenarsitzung entsandt. Welche Rolle spielten nun, daß eine „Internationale Filmkommission“, die von Berlin ausgeht und dort ihren Sitz hat, notwendig nicht international sein kann und daß ein Beitritt der Schweiz nicht nur gegen die Neutralität verstoße, sondern uns auch von Filmhäusern in England und Amerika abschließen und uns einseitig schließen müßte. Der Bundesrat hat aber versichert, daß er nichts festgelegt und er würde die Angelegenheit nach allen Seiten gründlich prüfen.

Lehnen Sonntag feierte unsere Bundesstadt unter Teilnahme nicht nur des ganzen Kantons Bern, sondern dort ihren Sitz hat, notwendig nicht international sein kann und daß ein Beitritt der Schweiz nicht nur gegen die Neutralität verstoße, sondern uns auch von Filmhäusern in England und Amerika abschließen und uns einseitig schließen müßte. Der Bundesrat hat aber versichert, daß er nichts festgelegt und er würde die Angelegenheit nach allen Seiten gründlich prüfen.

Ausland

Die Schlacht um Leningrad geht ihrem Höhepunkt entgegen — mit diesem Bericht ihres Vorkriegs-Marschall Woroschilow ist auch die ganze Bedeutung und Spannung gekennzeichnet, die gegenwärtig vor allen diesen Fronten die deutsche Verteidigung bereit. Aber nur mit Schrecken kann man an das Schicksal dieser Stadt denken. Wenn Leningrad 1000-tägig vertriebt wird, so

wird es 100-prozentig zerstört werden, heißt es von deutscher Seite. Die große Offensive Timoshenkows an der Zentralfront hat sich nach mehr als vier Wochen langen ununterbrochenen Kämpfen zu einem ungeschickten Scheitern der Russen ausgewandelt, die Deutschen konnten nicht nur aufgehalten, sondern auch zurückgeworfen werden, wobei sie schwere Verluste erlitten haben sollen. Befehlshaber von Toten sollen das Schicksal bedauern. Die Russen hoffen damit die Gefahr eines deutschen Vorstoßes auf Moskau abzuwenden zu haben.

Die finnisch in Nord- und Ostfinland, obwohl sie zugestanden haben in finnischen Zeitungen sehr erörtert wurden, haben sich wie vorangehend, zum mindesten als verurteilt erwiesen. Die Zeit ist noch nicht gekommen, um das Schicksal mit dem Blick zu veranschaulichen, wußte Marschall Mannerheim in einem Aufsatz an die finnische Bevölkerung, ja wiederum wird finnischsprachig sogar die Auffassung vertreten, daß erst mit einer Anektion der Ost- und West- und Nord- und Ostfinland, was die finnischen Grenzen ganz geändert wären. Eine Abgrenzung hätte die finnische unermessliche Verluste durch landwirtsch. kritische und wirtschaftliche Gründe. Später haben sich sehr viele Kostenherkommen, deren Ausdehnung bisher zum größten Teile nach Norwegen ging. Diese Kostenarbeiten wurden nun in westlichen Ländern kritisiert, um zu verhindern, daß ihr Einsatz in deutsche Hände gelänge. Die wirtschaftliche Bedeutung der Verluste dürfte aber darin liegen, daß damit — wie im

Zusammenhang mit Nord- und Ostfinland die Verbindungen mit Russland hergestellt und gesichert werden soll. Über beide Wege werde sich nun ein Strom von Kriegsmaterial nach Ostland ergießen. Mit dem haben sich die britisch-amerikanischen Verhandlungen nun doch länger hinzuziehen als erwartet. Den Streit des Anstoßes dürfen nicht so sehr die strategischen Ansprüche als vielmehr die Forderung nach Schließung der deutschen und finnischen und aller schiffbaren Kanäle (Schiffahrt) und vor allem die Auslieferung sämtlicher in Finnland lebenden Deutschen an die Briten und Russen gebildet haben. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind nun dieser Tage mit der Annahme sämtlicher Forderungen durch Finnland abgeschlossen worden.

Im englischen Interesse gab letzte Dienstag Erklärungen, die es nicht, als kümmerliche, sondern sehr optimistische „Aberkündigung“ der Ergebnisse der Zusammenkunft mit Moskau, sprach von einem bemerkenswerten Rückgang der britischen und einer entsprechenden Zunahme der deutschen Schiffahrt, die auf den Atlantik, fern dann auf die westliche Küste der Vereinigten Staaten, die Verlagerung der Marine von früher 80-100,000 auf heute 700-800,000 Mann zu verweisen, auf die Bewegung der Flotte, des Japans und jetzt auch der Flotte als nicht nur einer Schwärzung der englischen Position im vorderen Orient und Ostindien, sondern vor allem auch als Hilfe und kurzfristige Verbindung (Fortsetzung folgt).

Der Staat und die Frauenvereine

E. V. Dreierlei Erfahrungen in einer Woche, wozu die einen, bedeutend vielmehr die anderen, haben alle einen gewissen Zusammenhang, um herauszufinden, wie sie zusammenhängen, ist mir im folgenden zu sagen:

„Zwei prominente“ Frauen, beide führend in der Aufgabe, hauswirtschaftliche Bildungsarbeiten für uns zu fördern, kamen im Gespräch auf die immer noch wachsenden Schwierigkeiten der Hausfrau, die nun bei teurer und rarer gewordenen Lebensmitteln und nicht größer gewordenem Haushaltsbudget wirtschaften muß. Es hängt die Gesundheit und weitgehend die jeweilige Verfassung breiter, fast aller Volksschichten davon ab, ob die Hausfrau diese Leistungen vollbringen könne. 70 Prozent aller Hausfrauen sollen dafür noch mehr gefordert, im Frauen- und Demonstrationenstreik mit den neuen Verhältnissen vertraut gemacht werden und die Anleitungsarbeit mühe aufbewahrt weiter geführt werden, solange Not-Zeit besteht,“ meinte die Eine, die selbst solche Arbeit organisiert. „Sagen Sie ruhig, 90 Prozent brauchen solche Anleitung, denken Sie an unsere Frauen in den Bergkältern, den Dörfern, an die Arbeiterinnen, die ihren Haushalt so „nebenbei“ führen müssen. Und erinnern Sie sich, wie wertvoll sich die bis heute und fortwährend weitergehende Arbeit der Hauswirtschaftlichen, der Haushaltungswissenschaftlichen auswirkt. Aber es genügt noch längst nicht, das Viele, das geschieht — und es ist!“

„Am ein Telefongespräch: Um einen Apparat eine Fertigerin die beruflich und auch sonst sehr eng verbunden mit der schweizerischen Frauenbewegung ist, seit langen Jahren für sie wirkt. Sie erkundigt sich beim fachverständigen Organisten über den Wert des Anpflanzens der Sojabohne, weil sie darüber von gartenbauenden Hausfrauen befragt wurde. Und im weiteren Gespräch kommt ihr Stoffpfeffer: „Ach ja, die Frauenfragen, die Frauenvereine, diese speziellen Fragen und Anliegen der Frauen — — — was will das heute heißen und

dienen, da die ganz großen Fragen, die Erklärungen der Bundes-, allein im Vordergrund zu stehen haben. Die es nicht, als kümmerliche, sondern sehr optimistische „Aberkündigung“ der Ergebnisse der Zusammenkunft mit Moskau, sprach von einem bemerkenswerten Rückgang der britischen und einer entsprechenden Zunahme der deutschen Schiffahrt, die auf den Atlantik, fern dann auf die westliche Küste der Vereinigten Staaten, die Verlagerung der Marine von früher 80-100,000 auf heute 700-800,000 Mann zu verweisen, auf die Bewegung der Flotte, des Japans und jetzt auch der Flotte als nicht nur einer Schwärzung der englischen Position im vorderen Orient und Ostindien, sondern vor allem auch als Hilfe und kurzfristige Verbindung (Fortsetzung folgt).

„Und dann als Drittes: Da war ein Artikel zu lesen, wo man ihn selten zu lesen bekommt. In jenem Manuskript, „Die Zeit“ forderte Nationalrat Gortlieb Dürwiler unter dem Titel „Der Staat und die Frauen“, daß „den Frauenvereinen aus der Mittelmittelschicht des Staates eine jährliche feste Subvention zu machen sei, damit sie ihre Organisation stärken und ihre Dienste an der Allgemeinheit ausbauen, eigene Jugend propagieren und den ihnen zukommenden Rang einnehmen können“. Dürwiler nennt als staatspolitische Aufgaben, zu denen die Frauen vermehrt herangezogen sind, „einen eigentlichen Feldzug für richtiges Kochen in den unteren Schichten der Bevölkerung“, dann Anleitung zu geeigneter Fleckarbeit, vermehrte Säuglingspflege, und Fürsorge für körperlich geschwächte Mütter, ferner „Fürsorgearbeit“ war zu seiner Zeit so wichtig wie jetzt, da die Einkommen unzulänglich sind und die Pflichterfüllung ungenügend zunimmt. In den Familien zu helfen, ist vor allem Frauenarbeit. ... er fordert ferner Haushaltsbuchführung, denn „Hausfrau sein ist auch ein Beruf und zwar ein sehr wichtiger. In welchem Verhältnis stehen die staatlichen Ausgaben für die Berufsausbildung und die für die Frauenausbildung!“

Der Verfasser sagt einleitend vieles, was wir durchaus unterzeichnen könnten; er konstatiert die jetzigen Leistungen der Frauen und ihrer Vereine, spricht von ihrer zu großen Bescheidenheit, von „Gemeinden, die Frauen zu ihren

kriegsgehilftlichen und Fürsorgeaufgaben vermehrt zuziehen — erst recht der Staat, der die Kräfte der Frau zu militärischen und anderen Hilfsdiensten nutzt“, von der Mehrarbeit der Berufstätigen und vor allem der Bäuerin, „das alles sind Gemeinplätze. Alle sind sich theoretisch einig, daß der Frau unter diesen total veränderten Verhältnissen ihre Bedeutung und ihren Leistungen nach „eigenlich“ vermehrte Rechte zugehören werden sollten. Das Stimrecht ist zwar verfrüht, aber ... eben aber! Ganz unbefristet ist, daß die Frauen in der Erziehung, in sozialen, aber auch in bestimmten kriegsgehilftlichen Aufgaben sogar bessere Dienste leisten als die Vorkriegszeit, die Männer.“

So der Verfasser, der sich diese Ansicht und seine Vorschläge gewiß nicht nach Ansehen der großen Frauenorganisationen, sondern aus spontanem Empfinden und aus eigener Verantwortung der Fragen des öffentlichen Lebens heraus bildet. „Promot beuten denn auch jetzt noch eifrig Blätter in den Kantonen Solothurn, Thurgau, Freiburg und Glarus (möglicherweise wird andere Kopien ins nur entgangene) reagiert, um die Ungelegenheit nach ihrer Art an ihren „rechten“ Platz zu verweisen. Da heißt es von einer „Frauenstimme“ (ja? mit dieser Frau würden wir uns gerne einmal unterhalten. Red.):

„Daß uns Frauen wie wir sind, sagt uns politisch in Ruhe. Wir lesen unsere Zeitungen, wir teilen unsere Arbeit und wir stellen unsere Sorgen. Wir sind stolz auf unser Schweitzerland und stolz darauf, in einem freien Land der Arbeit nachgehen zu dürfen. ... Zwang uns Not, dann sind wir auch, alle Frauen, organisiert und unorganisiert. Dann kann man uns auch zählen. ... Dazu aber brauchen wir keine Subventionen, wir sind nicht einmal Frauvereine, obwohl sie ganz unbefristet Großes leisten. Was wir aber brauchen, ist die und da ein gutes Wort, ein wahrheitsgemäßes Lob, eine kleine Anerkennung. ... Subventionen, dies Wort ist fast eine Beleidigung für uns Frauen, die so großes in diesen schweren Jahren geleistet haben. Wir wollen kein Geld, das doch nur Götterinnen herablassen würde, wir wollen den Gehalt der Schweizer an uns Schweizerinnen.“

„In anderem Orte heißt es u. a. „Zutwölfe unterrichtet unsere Schweizer Frauen und verleiht ihr Gehalt, wenn er offenbar meint, daß die Frauenvereine, die Subventionen leisten, die sich vor einer Sache spannen, der mit so viel negativer Kritik verhandlungslos und ähnlichem schuldlos im Ballast beladen ist.“ Man fügt bei, daß von den Frauenorganisationen in Japan viel gelernt wird, „aber es ist nicht ihre Art, alles was sie an Gutes tun an die große Glocke zu hängen.“ Ferner lesen wir u. a. „Gott, auch wir wissen die Arbeit der sozialen Frauenorganisationen zu schätzen, wollen wir sie frei und unabhängig wissen — auch vom Staate. ... Die Ehrenämter des Staates den sozial tätigen Frauen gegenüber kann wirklich auf andere Weise abgetragen werden, als durch ungewöhnliche und in den Folgen gefährliche Mittel der Subventionen.“

Was aber haben eigentlich wir Frauen dazu zu sagen? Wollen wir nicht berechtigt dem Verfasser dank sagen, wenn er ein für alle Mal ein so sehr brentiges Thema behandelt und damit den Stein in den Karrenstein wirft? Zwar

Wo der Staat keine Pflicht nicht tut, den Schwachen nicht hilft, da wird der Stärkere Meißler; und je unvernünftiger er ist, desto größer wird seine Macht, desto mächtiger die Furcht vor ihm. Gott helfe.

Die Nonna

Von Ida Frohnecker

Die Nonna redet sich ihre Enttäuschung in heftig behäuferten Worten von Herzen. Wie ein Sturz, das war das, Graziella kam mit diesem Wort doch zu sich. Aber als die Nonna von den vielen Stufen und vom Schindlerer wurde sprach, lachte Graziella bellend, und nun fluchte die alte Frau. „Wasch du dich lustig über die Nonna, Graziella?“

„Nein, nicht wieder das Graziella immer noch lachend, aber daß ich von Schindlerer sprach, Nonna! Und jetzt, nun muß ich Euch doch etwas Gutes verraten von dem schlimmen Haus: wer nicht will, braucht keine Stufen zu steigen, denn da ist ein Fahrstuhl eingebaut, wird Ihr, hoch Ding wie ein schwebendes Stuhlchen, darin hinauf und hinunter fahren kann — erinneren Sie sich? Als Ihr mich im Parkhaus besuchte, hat Ihr es gesehen.“

„Aber nicht betreten!“ entgegnete die Nonna eifrig. „Nein, cara mia, keine Macht der Welt wird mich in eine solche Röhre bringen! Dann lieber hundst Stufen hinauf und hinunter.“

Graziella erwidert: Das war schlimm, sehr schlimm sogar. Denn nun wachte sie kein weiteres Wort in der Ecke, und dabei war sie doch beunruhigt, die Nonna hatte sich nicht anbetont. Aber die Nonna! In die Nonna hatte Peter überhaupt nicht gedacht, ja, so fand die Männer — die! man kann sie nicht ändern! Peter hatte dann gemeint: „Graziella wird die Nonna hoch überreden können! Und zuden hat die Nonna nun wirklich lange genes regiert.“

„Aber nicht betreten!“ entgegnete die Nonna eifrig. „Nein, cara mia, keine Macht der Welt wird mich in eine solche Röhre bringen! Dann lieber hundst Stufen hinauf und hinunter.“

erinnerte sie ihn mit einem schelmischen kleinen Lächeln an sich selbst, die ihm doch nur durch die Nonna fürchte beschwerte. Wie hätte der Marco nicht wieder unterfunden werden sollen, er, der sein schönes einmiges Kind abgibtlich liebte?

„Es gelang Graziella und, Maria wieder heiter zu stimmen, und so gingen die drei auseinander in ängstlichen Gedanken an die Nonna.“

„Und das war gut. Denn sonst hätten sie ja dankbar sein, die Nonna hat beschworen hatten.“

„Aber nicht betreten!“ entgegnete die Nonna eifrig. „Nein, cara mia, keine Macht der Welt wird mich in eine solche Röhre bringen! Dann lieber hundst Stufen hinauf und hinunter.“

Wahre da, die die Nonna das heile Gäßchen hintertragen zum wartenden Krankenamt.

Trotz der frühen Morgenstunden wurde das Gäßchen lebendig. Aus allen Fenstern sahen weibliche Köpfe, und „Schreien“ und „Wiederholungen“ begleiteten die Nonna, die man für schlafend hätte halten können, wäre nicht der wie im Schmerz verzogene Mund gewesen.

„Aber nicht betreten!“ entgegnete die Nonna eifrig. „Nein, cara mia, keine Macht der Welt wird mich in eine solche Röhre bringen! Dann lieber hundst Stufen hinauf und hinunter.“

mit Ausland. Und Churcill schloß mit den be-
merkenswerten Worten: „Der einem Jahre erlitten
untere Lage hoffnungslos, ja fast verzweifelt Be-
kommen wir erklären: „Wir sind noch immer Meiser
unseres Schicksals, noch immer die Herren unserer
Seele.“

Im Mittelmeer war in der letzten Zeit eine be-
achtliche erhöhte Anzahl der italienischen Schiffe
nicht fehlgefallen. Es gelang, einige mehr als
mit neuen Fortschritten der Marine in den
Büchsen in Zusammenhang. Unbereits werden aber
auch große italienische Convoyen nach den griechischen
Inseln im ägäischen Meer sowie Verordnungen Groß-
admirals von Nader mit Romio Boris von Bul-
garien und einer feindlichen Flotte beauftragt
Bloniere in bulgarischen Schwarzmeeres Wä-
rmegebiet. In England schließt man daraus, daß
möglichst eine eine Fortsetzung der Darba-
stellen durch die italienische Flotte und ein Vor-
rück gegen die russischen Positionen in
Raukaus zu erwarten sein könnte. England hat
daher allen Anlaß zur größtmöglichen Schwächung
der italienischen Flotte im Mittelmeer durch eine Luft-
flotte. Italien soll dem auch in der letzten Zeit ganz
unausgemessen hohe Schiffverluste erlitten haben.

haben wir, die Frauen, die Politiker und der
Staat, Unruhe und bedrückende Sorgen in so
hohem Maße, daß es nicht am Plage wäre,
nur um der Dynamik des öffentlichen Gesprä-
ches willen eine solche Frage aufzuwerfen. Doch
und damit kommen wir auf unsere zu Be-
gründung gemachtigen zurück — warum
nicht den aufeinander Zeit des Gesprächs auf-
greifen und es fortsetzen?

Mehr Achtung, mehr Mittel, mehr Berant-
wortung wünscht Herr Nationalrat Duttweiler
den Frauenvereinen. Und er sieht in der Sub-
vention die Wertvermittlung. Dabei wird über-
zeugt, daß er nicht an die Parole gedacht hat,
„durch Subvention zur Macht“, wie sie un-
schicklich auf der Fahne einiger großer Organisa-
tionen geschrieben zu stehen scheint. — Ohne die
Führerinnen unserer großen Frauenvereine be-
traut zu haben, glauben wir die heutige Situa-
tion einigermaßen so umschreiben zu können:

Wir Frauen sehen große Aufgaben vor
uns. Die alten Aufgaben im Dienste des Fa-
milienhaushalts, der Mädchen- und Frauenbildung,
der Erziehung der hauswirtschaftlichen Kenntnisse
der Fürsorge werden durch die Not der Zeit,
durch die sich wandelnden Verhältnisse erst recht,
zum Teil in neuem Gewände und in größtem
Umfange, so leisten notwendig sein; dazu kom-
men die neuen Aufgaben der Mithilfe bei
der Konjunkturlage, dem Frauenhilfsdienst
u. a. m.

Frauenleitung der einzelnen Frau, der Un-
organisierten in allen Ehren, auf dieser Zeit-
punkt hat sich ja das gesamte Frauenwerk auf
Aber es ist sinnlos, zwischen Gesehäftigkeit und
Kerensarbeit einen Gegensatz einzuhalten zu wol-
len, das eine gegen das andere anzusetzen.
Die Einzelne steht an ihrem Plage in Familie
und Beruf, zum Umfassen und Organisieren der
großen Gesamtaufgaben haben die Vereine an-
zutreten. Und viele Frauen, die jahraus,
jahrein viel in Vereinen leisten, sind zugleich zu
Ganze als Einzelne auf ihrem Posten!

Wenn die wenigen großen Organisationen, die
für gesamt-schweizerische Aufgaben in Frage kom-
men, noch mehr, noch durchgreifender und
fruchtbarer arbeiten wollen, wenn sie es z. B.
erreichen wollen, daß in jedem Weiler,
jedem Dorf, jeder Stadt genügend zeitge-
mäße hauswirtschaftliche Unter-
richtung an alle jungen Mädchen und vor allem
an alle Hausfrauen gegeben werden könnte, dann
benötigen sie dazu:

den Auftrag der Bundesbehörde;
die Anerkennung des Wertes der Arbeit
in den Gemeinden (natürlich durch Akti-
vierung aller geeigneten lokalen Kräfte);
die Mittel zur Durchführung eines solchen
Werkes.

Der Verein als solcher würde kaum Subven-
tionen für sich ganz allgemein beanspruchen
wollen; die Bundesfinanzen in Anspruch zu neh-
men für Aufgaben, die nicht der Allgemeinheit

„Ein Wolf fress sich nicht zusammen aus
einer bestimmten Zahl von Individuen,
die aus einer Gemeinschaft willkürlich
herausgeholt werden und nur die er-
wachsenden Träger männlichen Geschlech-
tes umfassen.“ **Marshall Petain**

zu dienen haben, ist die Sache der Frauen ge-
wesen und heute weniger denn je. Aber Subven-
tionen für große öffentliche Aufga-
ben entgegenzunehmen, heißt nicht „sich vor-
wärtig spannen zu lassen“, oder „die Un-
abhängigkeit zu verlieren“. Wir so haben recht,
wenn wir nicht über die nicht tiefen das Wohl-
tätigkeit an Berken von Frauen und andern
Organisationen schon geliebt wurde mit Un-
bedingtheit, ohne daß die frei gelassene Arbeit
behindert worden wäre. Stattdell bemehrer
Hilfe aber für Werke von Frauenverbänden,
die, nach guter Planung und ermöglicht durch
Kompetenzerteilung auf der Grundlage des Ver-
trauens, zustande kämen, solcher Subventionen-
Hilfe wollten wir uns erfreuen! Wir möchten
wünschen,

daß die Frauenverbände, deren bisheriges
Wirken sie dafür prädestiniert, sich zusammen-
fassen, um einen großen, guten Plan auszu-
arbeiten;

daß dieser Plan die Genehmigung der Bun-
desbehörde finde;

daß der Staat die Kompetenzen an diese
Verbände in Form von Begeleitung an Räte
und Gemeinden in kürzester Frist gäbe,
und

daß er die nötigen Summen zur Durchföhrung
zur Verfügung stelle.

Amerikanisches

Daß man weekend heute auch mit den klein-
sten „Buschis“ macht, ist auch hier nichts Neues.
Drüben kann man sie heut noch per Auto ma-
chen, während wir sie hier halt jetzt per Bahn
machen. — Haben wir uns einmal entschlossen,
mit unserem Baby über weekend zu verreisen,
so sind hier die Vorbereitungen für Wäsche, Essen
usw. viel größer wie in Amerika. Dort werden
bei Verlassen der Stadt in einem drustore auf
dem Weg, einige Dutzend Papierwindeln in
aus Crepp-Papier gekauft, die Stoffwindeln
gut ersetzen und nach Gebrauch zum Fenster
hinausgeworfen werden. (Könnte man nicht solche
jetzt auch hier fabrizieren, wegen der Seifennot?)
Außer den Papierwindeln wird im gleichen drustore
auch noch food als Lebensmittel für das Baby
erstanden. Es gibt überall in den drustores or-
ganische sterilisierte Fruchtsäfte, wie Orange-Juice,
Grapefruit- oder Zitronensaft, alles schon so ge-
brauchsfertig, wie man bei uns in die Lebzugler
Confiture überall kaufen kann. Da die Kinder vom
vierten Monat an Gemüsesäfte oder Gemüse, zu Brei
verdrückt, täglich bekommen, so hat sich die Kon-
serven-Industrie auch dieser Zubereitung bemäch-
tigt und wir kaufen im gleichen drustore winzige
Konservendosen solcher sterilisierter Gemüsesäfte.
Ich war ganz entsetzt, daß ein fünf Monate altes Baby
Konserven essen müsse. Aber der Vater
des Kindes, der Arzt ist, versicherte mir, daß die
allerbeste Auswahl der vitaminhaltigen Gemüsesäfte
verwendet werde, daß solche unter ärztlicher
Kontrolle hergestellt seien, daß im Verfahren die
wichtigsten Stoffe erhalten blieben und ebenso
nahrhaft wie frisches Gemüse seien. — Nun wa-
ren Proviant, Kinderwagen, Kissen usw. alles
gut vorhanden und die Fahrt ging los. Wir fuh-
ren durch eine waldrreiche Gegend, ähnlich dem
Jura mit sanften Bergen und kamen nach eini-
gen Stunden an unsern Bestimmungsort, eine Sied-
lung im Wald, mit ganz primitiven Ein-
richtungen. —
Ich will auch nicht vergessen zu bemerken,

Frau Annagret Jordi f

Frau Annagret Jordi ist uns plötzlich ent-
ziehen worden. Ein Badenfall setzte einem ar-
beitsreichen Leben ein Ende. Obgleich Frau Jordi
bald fünfzigjährig geworden wäre, war sie doch
noch eine ganz Junge. Das Leben schien für sie
kaum recht begonnen zu haben; voll und
reich lag es vor ihr. Von Beruf Lehrerin ver-
brachte Frau Jordi zwischen 20 und 30 einige
Jahre in Russland und Frankreich als Erzie-
herin. In einer berühmten Anstalt unterrichtete
sie später, weil notwendig, zum schwachbegabte
Kinder. Während der letzten zwei Jahrzehnte,
in denen auch ihre glücklichen Ehejahre liegen,
arbeitete Frau Jordi an verschiedenen Orten als
außerordentlich geistreiche, fleißige und ein-
flussreiche Redaktorin und Journalistin. Sieben
Ebenen Jahre lang redigierte sie, bis zu ihrem
plötzlichen Lebensabschluss, das Wochenblatt
„Heim und Leben“ und die Frauenzeitschrift der
„Südzerner Neuesten Nachrichten“. Frau Jordi wirkte,
großartig vom Verlag unterstützt, ihre Seiten

daß den Kindern von den ersten Wochen an schon
Lehrplan in Form von Tropfen gegeben
werd. Es hat den Vorteil, daß sich die Kinder so
früh an dieses Kräftigungsmittel gewöhnen, das sie
keinelei Widerwillen dabei empfinden. (Wäre viel-
leicht auch nachahmungswert.)

Die außerhalb der Städte liegenden Einfamilien-
häuser sind selten mit einem richtigen Hag ge-
zäumt, meistens trennt nur ein schwacher Draht
oder gar nichts. Die Briefkästen sind der
Straße am Anfang zum Haus an einem Draht be-
festigt, sehen ähnlich aus wie unsere Luftschutz-
maschenbehälter, nicht angestrichen, aus verzinktem
Blech, oft nicht einmal abgeschossen, wie das bei
unsere Freunden der Fall war. Trotzdem denkt nie-
mand daran, sie könnte Post entwendet werden. Das
Vertrauen in die Ehrlichkeit der Andern schien mir
größer als es hierzulande der Fall ist.

Die Küchen-Einrichtungen sind überall
die gleichen. Küchenmöbel sind weder mit Inlaid
noch mit Wachsleuch gedeckt, sondern haben eine
weiße Emailplatte, ebenso das Küchenschiff.
Das sieht sehr hübsch aus und ist spielend sauber
zu halten. In jeder Küche sind außer den Hock-
kern noch ein Küchenschiff aus verzinktem Blech,
dessen Sitz auch weiß emailliert ist. Dieser Stahl
hat eine Lehm- und die Höhe desselben ist so ge-
richtet, daß sowohl das Gittern als auch das
Schirrwaschen sitzend verrichtet wird! Das ha-
ben wir auch noch nicht überall! An den Füßen
dieses Stuhls sind Gummienden, damit die Böden
nicht verkratzt werden.

Parkettböden gibt es in den Stadthäusern auch,
aber sie werden nicht geputzt, sondern mit einer
Art Firnis alle paar Wochen aufgerichtet. Ein grö-
ßerer Haushalt vergibt meistens einem Reinigungs-
institut diese Arbeiten im Abonnement. (Auch
nachahmungswert!)

Last but not least will ich sagen, wie alle Ame-
rikaner sich freuen, wenn man sagt, daß man
aus der Schweiz kommt. „That must be a wonder-
ful land — und wenn ich einmal genug erspart
habe, will ich eine Reise nach der Schweiz ma-
chen“, sagten viele einfache Angestellte zu mir
und ich mußte immer wieder erzählen von der
Freiheit unserer Berge, den schönen Seen! Unser
Land ist der Wunschtraum vieler, vieler Ame-
rikaner! **E. F.**

Probleme der unehelichen Mutterschaft

Hinweis auf ein Buch

II.

Konflikte aus der besondern familiären Situation
Aus der Unterbringung des Kindes erwachsen
allzu oft neue Konflikte. Die gerade von Frauen
(u. a. auch von Gertrud Bäumer) befürwortete
Konfession, bei der Mutter und Kind allein
zusammen wohnen, bewährt sich im allgemeinen
nicht. In drei Viertel der Fälle sind chronische
Konflikte entstanden. Schon die äußeren Um-
stände sind ungünstig; zunächst weil der Ver-
dienst der Mutter kaum ausreicht (die Väter
sind fast immer schlechte Alimentenabgeber); so-
dann weil es für die erzieherischen Verhältnisse
nachteilig ist, daß die Mutter gezwungen ist,
den größten Teil des Tages an der Arbeit
zu verbringen. Die inneren Schwierigkeiten
pflegen sich besonders zuzuspitzen, weil gerade
bei dem intensiven Aufeinanderangehen ein
großes Teil das Ungehörige des Andern besonders

auslnd wird. Das Kind kann der Mutter den
fehlenden Gatten, die Mutter dem Kind den
entbehrenden Vater nicht ersetzen. Unter den 49
Müttern, die mit dem Kind bei Verwandten
beim Eltern, wohnen, berichteten nur ein
Drittel von chronischen Konflikten aus der Situa-
tion (meist Kampf zwischen Mutter und Groß-
mutter und das Kind). Wo Mutter und Vater
im Konflikt leben und das Kind bei sich ha-
ben, sind besonders oft trostlose materielle und
psychische Zustände getroffen worden. Je ein
Viertel der Mütter hat nach der Geburt den
Vater des Kindes (Legitimationsgegner) aber
keinen anderen Mann geheiratet. Die Legiti-
mationsverläufe dann gering, wenn die Geburt
vor der Geburt des Kindes überwiegend aus
äußeren Gründen unterblieben ist. Häufig aber
ist für die Geburt bestimmt, daß der Vater

was — vielleicht mit der Stimme zusammen? Nimm
Widwid.

Es kam ein Tag, der leuchtend vor dem Fenster
stand und dennoch das Stübchen der Nonna mit
Dunkel füllte. ... Niemals mehr würde sie einen
Schritt tun können, sie, niemals mehr auch nur auf
die Füße stehen. ... Ab, nun verstand sie das Wort:
nimm Widwid! Und so heißt und hast war noch
immer der Nonna fällen und Denken, daß sie
beinahe verdrückt über diesem Widwid.

Aber dann, nach langen bitteren Stunden, trat
Grasziella ins Zimmer, Grasziella, die schon Weisheit
und zur Verwunderung des Arztes tiefen Besid
nach einem ersten erschrockenen Ansturm ruhig
ausgenommen hatte. Sa, sagte mir, ihm ganz
es, aber ein Schrein der Erleichterung über ihr Ge-
sicht.

Grasziella setzte sich leuchtendes Auges auf der
Nonna betrand. Bärtlich umschlossen ihre warmen
Hände der Nonna ineinandergepreßte Finger,
und starrte nach der Stimme, als sie nun
zu sprechen begann. Nonna, nicht ich eben kein
Doktor, und er hat mir alles gesagt. Es ist schwer,
daß Ihr nicht mehr gehen könnt, oh, gewiß, es
ist schwer. Aber es ist doch nicht das Schlimmste.
Nonna, nein, nein! Denkt doch: wir können uns
setzen und hören und können miteinander plaudern.
Nimm, Nonna, nicht ich eben kein Doktor!
Tröst! Sie hielt inne, als würde sie nach Worten
die Nonna aber, die nach den dürftigsten Stun-
den wie ein Kind so bereit war, sich trösten zu
lassen, hat eifrig: „Sag ihm mit, Widwid!“

Die häßliche Grasziella ihr häßliches Rächeln und
laute, Nonna, nicht ich eben kein Doktor, was
Ihr über die alte Giovanna laute? — Nein, nein,
Ihr dürft nicht erschrecken! Denn bei Euch wird es
ja eben ganz anders sein. Ihr sollt nicht leben wie
ein Vogel im Käfig, denn Nonna, wenn Ihr gelund
anema seid, um hier wegzugehen, werdet Ihr nicht

immer abwechslungsreich zu gestalten; angedeutet
aber diente sie stets den Interessen der fort-
schrittlich denkenden Schweizerfrau.

Für Annagret Jordi war es eine Selbstverständ-
lichkeit, daß eine Demokratin an der Gestaltung
ihres Landes teilzunehmen habe; ihre Bedrückung
betraf nicht nur die Schweiz, sondern auch die
Schweizer, noch nicht reich genug erschienen, um ihre
heutigen Aufgaben zu erkennen.

Frau Jordi war eine absolut klare, einseitige
Natur, eine liebende Frau, voll Selbstwillen,
eine große Weisende, die sich selber immer in
den Dienst anderer stellte, deren soziale Gefüh-
rung der hervorbrechende Zug ihres Wesens
war. Nun haben ihre Angehörigen und Bekannten
eine selten überausfähige Frau und Freundin
verloren, eine liebe, begabte Kollegin,
einen Menschen, der alles Menschliche vorurteil-
los in sich aufnahm, und der darüber nie den
Glauben an die Entwicklungsmöglichkeiten der
Menschheit verlor. **E. Th.**

der Alimentenzahlungen und behördlichen Mah-
nungen ein Ende machen will. Dann kommt
es oft so, daß die Gatten sich gegenseitig das
Kind, um dessenwillen sie heiraten mußten,
vorwerfen und schließlich springt die Abneigung,
namentlich beim Manne, auf das Kind über,
das dann gedemütigt und mißhandelt wird. Da
ein ungeliebtes Kind nicht bloß in den höhe-
ren, sondern auch in den unteren gesellschaftlichen
Schichten ein erschöpfendes Heilmittel ist,
dürfen Mütter, die noch eine Ehe eingehen
wollen, bei der Wahl nicht anpruchsboll sein. Bei
dem oft beinahe krankhaften Wunsch, aus dem
unbefriedigten, bedrückten Verhältnissen in eine
Ehe zu entfliehen, heiratet manche Mutter über-
eilt in der Furcht, es sei die letzte Gelegen-
heit; das Niveau der Ehepartner ist dementspre-
chend in 60 Prozent sozial minderwertig. Bald
wird die Mutter dann einsehen, daß sie an einen
Mann geraten ist, der zur Führung einer Fa-
milie nicht tauglich ist; fehlt auch ihr die in-
tellectuelle und charakterliche Eignung, eine Fa-
milie zusammenzuführen, so kommt es bald zur
Zerüttung der Ehe und das schon gezeigte
innere Gleichgewicht der Mutter erhält einen
neuen Stoß, von dem sie sich kaum mehr zu
erholen vermag. Auffällig ist, daß sich gerade
wenn das Verhältnis zwischen dem Ehegatten
nicht schlecht ist, bei der Mutter eine Abneigung
gegen ihr ungeliebtes Kind entwickelt. Der phy-
siologischen Erfindung nach ist diese Neigung
darauf zurückzuführen, daß sie durch seine Ge-
genwart während an ihre Vergangenheit erinnert
wird, an die erlittenen Demütigungen, deren
sie sich vor ihrem Mann schämt; „das bergt
alles, woran man sich jetzt freuen könnte“,
sagte eine der Frauen. Fühlt sie sich dann jäh
durch das Kind in ihrem „Weisheit“ behin-
dert, so regt sich doch immer wieder die in-
stinktive Mutterliebe, so daß sie im Grunde
hin- und hergerissen ist.

In 20 Prozent der Fälle lebt die Mutter
bawert mit dem Kind räumlich getrennt. Diese
Trennung ist ein ausgeprägtes Zeichen; die
Frauen fühlen sich seit sie Mutter sind, noch
einsamer und verlassen als vorher und ihre
lebhafte Widerstandskraft wird untergraben. Ist
das Kind abgetrennt worden, die Trennung also
eine endgültige, so kommt die Mutter nach und
nach darüber hinweg. Ist das Kind aber in
einer Pflegefamilie untergebracht, so empfindet
sie bei jeder Wiederkehr, daß sie ein Kind
hat, das ihr doch nicht eigentlich gehört und
Eifersuchtskonflikte zwischen Mutter und Pflege-
mutter sind auffallend häufig.

Prima Salat
mit...
SALAT SAUCES

Fr. 2.20 die geeichte
1-Literflasche, plus
50 Rp. Flaschenland
Halbbarkeit 6 Monate

nie auf der Nonna Gesicht eine Aenderung bemerkt,
an ihrem Bette niedergelagert.

Der Nonna Wid war auch so von tiefem Ernst
erfüllt, daß Grasziella leise ästerte. Aber dann,
während er auf den geliebten Augen ruhte, füllte
er sich mehr und mehr mit Wärme, und zuletzt
schickten die Augen, und mit ihm Daud, mit ihm
Wort über die Lippen. „Wid“, sagte die Nonna,
ja Grasziella hatte es deutlich gehört: „Dant.“

Von diesem Augenblick an ging es mit der Nonna
aufwärts. Nach einem langen und tiefen Schlaf er-
wachte sie zur alten Klarheit des Geistes und konnte
erzählen, was in ihrer Nacht geschah. Sie nahm
wieder Sprache und Ernst zu sich, beantwortete die
Fragen des Arztes und stellte ihre eigenen Fragen.
Und doch wollte es Maria und Grasziella hindern, es
sei nicht ihre alte Nonna, die da in den Kissen lag.
Schon daß sie kein Wort des Unmuts geäußert über
ihre Unterbringung im Ospedale, war bezeichnend.
Aber noch schlimmer war, daß sie keine Frage tat,
die das Leben der Frau und das der Mädchen bet-
raf. Alles, was bisher ihre Welt gewesen, schien wie
ausgeföhlt aus ihren Gedanken.

Aber darin täuschten sie sich. In den Stunden
der Nacht, wenn die Nonna schlaflos lag und ihre
Witze auf der dunklen Spitze im Fensterrahmen
ruhten, konnte es geschehen, daß diese Witze und die
Nonna all die geliebten Dämonen, die wirrigen
Gedanken vor sich liegen sah, und sie sah sich selbst
auf der Treppe sitzen, umgeben von den alten und
jungen Frauen. Gleichzeitg aber hörte sie wiederum
die Stimme: nimm Widwid. ... Das mochte diese
Wahnung beobachten? Es war nicht der Tod, wie die
damals auf der Höhe gedachte. Sie fühlte ihre Kräfte
wiederkehren — nur die Beine waren noch schwach
und schliefen schwer —, und die Schmerzen, die ihr
der Fall gebracht, bestiegen sich Tag um Tag. Aber
— sie fühlte auch deutlich, daß da etwas war,
das ihr der Doktore verheißte. Sing dieses Er-

teilschen bieten ließen. Wer der glücklichen Ein-
gebung nicht widerstehen kann, die Schwelle dieses
Schlusses zu überschreiten, glaubt die Zeit bei sich
leben zu müssen. Im Wollstocher ist es dem ge-
richtigen Sinne, als müße es einer inneren Theater-
vorstellung bedürfen, die Madame de Staël mit
viel Gefühl und Temperament arrangierte, und im
großen Salon glaubt man die Ballgänger sehen zu
müssen, wie sie umgeben von einer illustren Ge-
sellschaft mit unermüdlicher Konversationsgabe über
Bibliophilie und Politik diskutierten. Bezeichnend ist
der Ausdruck Bonnetiens: „Il se dépeuse plus des-
à, Copet en un jour que dans maint pays en un
an.“

Am 22. April in Paris geboren und aufgewach-
sen, verlebte Anne-Sophie-Germaine als Tochter des
aus Genf stammenden Bankiers und späteren fran-
zösischen Finanzministers Jacques Necker eine außer-
gewöhnliche Kindheit. Schon früh nahm sie auf einem
kleinen Stübchen ihren literarischen Salon
ihrer Mutter teil und verblühte durch ihre geist-
reichen Antworten die Besucher. Sie verfertigte Theater-
entwürfe, schrieb kleinere Novellen und betrat damit
frühzeitig ihre hervorragende schriftstellerische Begab-
ung. Mit kaum zwanzig Jahren wurde sie mit dem
schwedischen Baron und Gelehrten an französischen
Hofe Eric-Magnus von Staël-Holstein verheiratet.
Der Salon von Madame de Staël im Gelandhofsta-
palaus an der Rue du Bac wurde bald der be-
rühmtesten von Paris, in welchem neben den schön-
sten Problemen die politischen Tagesfragen eine
ebenfalls große Rolle spielten. — Während der Schreck-
enszeit der französischen Revolution entfaltete sie ein
großartiges Rettungswerk, indem sie ihre Freunde
zur Flucht nach der Schweiz verhalf; selbst
die königliche Familie flüchtete in Sicherheit zu
bringen, doch scheiterte der Plan am Abgert des
Königs. Madame de Staël glaubte in Napoleon den
kommenden Retter Frankreichs zu sehen, doch er-
kannte sie früh seine absolutistischen Pläne und nahm

In Memoriam Madame de Staël

1766-1817

Vor den Toren Genes, an den Geländen des
Sac Léman liegt das hübsche Dörchen Copvet mit
seiner Kirche, einst geistiges Zentrum europäischer
Denker und Dichter, die hier mit der Schloßherrin,
Madame de Staël, ihre Gaben an Klugheit und Zu-

Wöchentliche Auswertungen

Es lag dem Verfasser daran, zunächst die wichtigsten Schwerepunkte und Konflikte kennen zu lernen, um die objektive Problematik des Schicksals der unehelichen Mütterchaft zu erfassen. In einem weiteren Abschnitt befragte er die Frage, wie sich dieses Schicksal von der unehelichen Mutter selbst tragen und bewältigen, wie werden sich die Konflikte auf ihren psychischen Zustand auswirken. Es hat sich gezeigt, daß kein Viertel imstande ist, sich in der normalen Weise innerlich mit dem Erlebnis der unehelichen Mütterchaft auseinanderzusetzen, d. h. mit Reaktionen und Entwicklungen zu antworten, welche höchstens eine Umklammerung, nicht aber eine wirkliche Lösung des psychischen Gleichgewichtes bilden.

Bei 148 der 350 Mütter traten abnorme (psychopathische und psychogene), also inadäquate Reaktionen auf, in der Mehrzahl während der Schwangerschaft; im späteren Verlauf seltener und meist nur bei einer plötzlichen Verschlimmerung der Lage. Scheint diese Zahl groß, so ist zu bedenken, daß auch die leichteren Reaktionen, bei denen nicht der Verlust der sozialen Haltung eingetreten ist, eingerechnet sind, namentlich aber daß die Mehrzahl der Mütter eigenartige und abnorme Konstitutionen und häufig schwere Minderheiten aufwies. In weiteren 112 Fällen kam es in Folge ausgeprägter chronischer Konflikte zu abnormen Reaktionen, die zu einer gewissen Vermittlung der Persönlichkeiten führten. Weitens pflegen sie nach monate- oder jahrelangen Fortschritten durch die Abwehrtendenzen der Mutter zum Stillstand gebracht zu werden, so daß sich ein stationärer Zustand gebildet Gleichgewichtes herausbildet; seltener kommt eine zeitweilige Mäßigung der Fehlentwicklung vor. Es fallen unter diese Entwicklungsformen Umgestaltungen des Temperaments (im Sinne einer fortwährenden Depression, Irritabilität, Unruhe, Halluzinationen) und Umgestaltungen von Grundrichtungen des Charakters (im hysterischen, hypochondrischen, hysterischen und epileptischen Sinne), ferner die neuartigen Entwicklungen (Organen und Systemen) und endlich die seltenen (5) paranoischen Entwicklungen mit Wahnideen.

Annahme von Art. 120 des Schweiz. Strafgesetzbuches

Nach dem Ergebnis der Untersuchungen von Dr. Winder kann kein Zweifel daran bestehen, daß trotz den mannigfaltigen Verläufen die Stellung der unehelichen Mutter und ihres Kindes zu heben und ihnen den persönlichen und materiellen Kampf ums Dasein zu erleichtern, das Schicksal der Mehrheit überaus ungünstig ist. Der immer wieder erhobenen Forderung, die künftige Mutter der unehelichen Schwangerschaft frei zu lassen, ist aber im neuen Strafgesetzbuch nicht Rechnung getragen. Es sieht jedoch zwei Situationen vor, in denen die Unterbrechung durch einen patentierten Arzt straflos ist. Die eine betrifft einen echten Notstand (Art. 120 Ziff. 2 unmittelbare Lebensgefahr), berührt aber das vorliegende Problem nicht näher. Die zweite Situation geht über das eigentliche Notstandsrecht hinaus: die Unterbrechung ist nach Einholung eines Gutachtens eines zweiten patentierten Arztes auch dann straflos, wenn sie vorgenommen wird, „um eine große Gefahr abzuwenden Schwangerschaft abzuenden“ (Art. 120 Ziff. 1). Darin liegt keine Anerkennung einer sozialen, eigenartigen oder kriminellen Indikation zur Schwangerschaftsunterbrechung, wohl aber eine medizinische und es stellt sich die Frage, ob gewisse uneheliche Schwangerschaften aus psychischer Indikation straflos unterbrochen werden dürfen. Nach einer eingehenden Erörterung der Begriffe „Schaden an der Gesundheit“ und „Krankheit“ gelangt der Verfasser dazu, nicht alle, aber die schwereren Reaktionen und Fehlentwicklungen, bei denen das soziale Wohlbefinden der Gebärenden das Gesamtinteresse ansetzt, als akute oder chronische „Krankheiten“ zu bezeichnen. Die Entwicklungsformen dieser Fehlentwicklungen sind dadurch gekennzeichnet, daß die jeweilige Leistungsfähigkeit nicht nur gefährdet, sondern untergraben ist, es sind aufgetriebene, zermürbete Menschen, deren Gesamtvermögen durch sie verbleibend und verarmt ist, die sich nur noch mit einem Rest von Abwehrkräften auf einem weit niedrigeren Leistungsstande wie früher zu

halten vermögen oder deren Lebenskurve noch weiter abfällt. Die Indikationsstellung für die Unterbrechung, die ja zu Beginn dieser Entwicklung erfolgen muß, ist nach Auffassung des Autors dem Vorhandensein zweier Tatbestandsgruppen abhängig zu machen: 1. Die Schwangerschaft muß durch die uneheliche Gravität in eine schwere Konstitution hin eingetreten sein. 2. Sie muß sich bereits vor der unehelichen Schwangerschaft in einer abnormen psychischen Verfassung befunden haben. Nur das Einhalten dieser Richtlinien gewährleistet die konforme Anwendung des Gesetzes. Der Verfasser hält dafür, daß bei Anwendung dieses Maßstabes bei 80% (80

mal) das Motto des kantonalen zürcherischen Frauentages 1941, „Ihm nachzuleben, ist das Bestreben aller, denen die Not der Zeit ein Anliegen ist. Es gilt heute ja für jeden, der seine Aufgabe als Schweizer ernst nimmt.“ Wenn man sich bemüht, etwas eingehender die zugehörigen Jahressberichte von Frauenzentralen, Verbänden und -Bünden zu studieren, bekommt man eine Ahnung von der Untergründung und Aufzopferung, die im Hinterland ohne große Worte geleistet wird. Was solche Berichte z. B. aus Zürich, Bern, Basel, Winterthur, St. Gallen, Graubünden zu melden wissen, ist in dieser oder jener Form an so vielen anderen Orten des Schweizerlandes durchgeleitet worden, daß bezügliche Einzelberichte wie 1/4 u. s.

glichen war. Ein ausgedehnter Rückblick gelang in allen Teilen. Ihre Wälder hat die Natur schon so allen Napoleon zu verbinden. Ihre fast abenteuerliche Reise über Wien nach Moskau - Petersburg und durch Finnland nach Stockholm war erfolgreich. Von England aus, wohin sich Madame de Staël begeben hatte, erfolgte sie die Ereignisse in Frankreich. Wohl erlebte sie den Sturm, in London als die erste Frau Europas gefeiert zu werden, doch sahete der Schmerz aus ihrer Wahlheimat Frankreich vertrieben worden zu sein und der frühe Tod ihres Sohnes Albert schwer auf ihr. Der Sturz Napoleons ermöglichte ihr die Rückkehr nach Paris. Ihre Memoiren unter dem Titel „Die amnésée de Paris“ erschienen. Noch arbeitete sie an neuen Werken. Es entstanden ihre Betrachtungen über die französische Revolution, die zugleich eine Meditationsreihe der Politik ihres Vaterlandes sein sollten, ferner ihre berühmte Rede über die Freiheit, ferner die des Individuums als auch der Völker. Ihr harter Glaube an den Sieg des Guten war wohl der Schlüssel zu dem Blick über die Ereignisse. Noch kurz vor ihrem Tode richtete sie an Chateaubriand folgende Worte: „J'ai toujours été la même, vive et triste, 'J'ai aimé Dieu, mon père et la liberté'“

Madame de Staël

Ein Frühlingsabend. Hill und Kar. Leise durchwärmte schon die Erde und Wasser. Auch die Herzen erwärmten sich, die der Menschen und die der Tiere. Keimende Liebe und Hoffnung drängen zum

Bund Schweizerischer Frauenvereine

40. Generalversammlung in Romanshorn

27. und 28. September 1941 (Hotel Bodan)

Programm:

Samstag, 27. Sept., 14.15 Uhr: Begrüßung, Jahresbericht und -Rechnung, Wahlen, Kommissionsberichte: Zentralstelle für Frauenberufe, Gesetzesstudienkommission, Kommission für Wirtschaftsförderung. - Teepause. Aktuelle Hausdienstreue (H. Mützenberg, Zürich). Familienschutz durch Mütterhilfe (G. Haemmerli-Schindler, Zürich). 20.15 Uhr: Gesellige Vereinigung.

Sonntag, 28. Sept., 10 Uhr: Begrüßung (Fr. Verena Pfenninger, Pfarrerin, Romanshorn). Die Haltung des Schweizervolkes in geistiger und wirtschaftlicher Beziehung (Hr. Dr. Schaefer, Seminar Wettingen). Unsere Heimatliebe darf uns nicht engherzig machen (Frl. M. Fierz, Zürich). 12.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen. Nachmittags bei gutem Wetter Rundfahrt auf dem Bodensee.

Einladung des Bundes Thurgauischer Frauenvereine

Liebe Verbündete! Oberjommern, Ende August 1941.

Zum erstenmal wird der Bund Schweizerischer Frauenvereine im Thurgau tagen. Nicht ohne Sorgen haben wir die Einladung ergehen lassen, wijen wir doch wohl, daß die Reise zu uns weit ist und daß wir Ihnen weder schöne Städte, noch besondere Sehenswürdigkeiten zu zeigen haben. Einfach und bürgerlich ist unser Land, herb und einjam unjer Bodensee, und unsere Frauen, obgleich tatkräftig und opferbereit im Alltag, sind der Rede und Geste im öffentlichen Leben ungewohnt. Dennoch haben wir es geglaubt, Sie zu uns zu bitten, eingedenk der Worte: „daß der Leib ein er ist und viele Glieder braucht.“ Neben der Winterin und der Organisations, Neben andern Frauen großen Fortschritts, die

Wir werden dafür sorgen, daß jedem Gast ein gutes Quartier gebietet wird, bitten Sie aber, um die Organisation zu erleichtern, in keinem Fall in einem Hotel direkt zu telefonieren, sondern alle Zimmerbestellungen an untenstehende Adresse zu richten. Die Preise für Unterkunft mit Frühstück und Verpflegung betragen 3.50 Fr. bis 4.50 Fr. Wollen Sie bitte bei der Annahmgebung bemerken, welche Preise Sie wünschen und ob Sie bereit sind, ein Zweitszimmer zu beziehen und mit wem Sie es teilen möchten. Es stehen auch einige freigelegte Zimmern für das gemeinsame Mittagessen am

Sonntag im Hotel Bodan beträgt 3.50 Fr. inklusive Frühstück, für den Tee mit Gebäck am Samstag nachmittags 30 Ab. Zu der Abendveranstaltung sind am Samstag und Sonntagabend am Sonntag laden die Thurgauvereine ein. Wir bitten Sie dringend, bis spätestens am 23. September mitzuteilen, an welchen der genannten Veranstaltungen Sie teilzunehmen gedenken und ob Sie Quartier benötigen. Die entsprechenden Karten werden Ihnen sofortigt und können bei der Ankunft besogen und bezahlt werden. Adressen für alle Anmeldungen: Frau Kellefing-Waechli, Romanshorn. Auskunfts-büro: im Hotel Bodan, bis-a-bis vom Bodanof.

Fest flah und wein

chritte wirken wollen für mannigfaltiges, ungenanntes Schaffen. Die Frauenzentralen und -Bünde greifen im Bewußtsein der Mitverantwortung der Frau für das öffentliche Gelingen stets neue Aufgaben auf; so z. B. wurde in Bern, Zürich und St. Gallen in die Frau einbeziehung der 20jährigen Mädchen in die Jugendbürgerweihen mit gutem Erfolg gearbeitet. Im Kanton Zürich gab die kantonale Altersversicherungsvorlage viel Arbeit, die hier bereits besprochen wurde. Die Frau an die Arbeit für die Vabelschuymarte mit ein Stück Heimarbeitlerend fortsetzen. Der Weltkrieg hat die Frau in die Welt überall der Kampf angelegt. In Zürich mußte die Wärmehäube für alte Frauen ausgebaut werden.

Madame de Staël

Man weiß nicht, der Schwan ist auf freierfüßigen. Dem bald taucht in seiner leise vererbenden Spur mit schlammten Hals Frau Schwan auf. Auch sie schimmelt aber, als ließe sie sich treiben. Und doch scheint es mir, als treibe sie und ba ein Bild dem Auge entgegen, wie um sich zu versorgen, daß er dem Bild in ihrem Besein ebenfalls sei. Ihre Zeit zu Zeit freit sie mit dem Schwan bei Gefieder glatt - sie weiß zwar, es ist in schönster Ordnung. Sie weiß aber auch, daß das weiche Zurückbiegen ihres Halses munderhöflich anzuweisen ist und ihr weibliches Gesicht bereit ist auch, daß der Schwan in sich verlierte Schwan nicht ausschließlich vorwärts schaut. Doch auch den Tieren spielt das Schicksal oft einen Streich. Mächtig taucht hinter der Ufermauer ein zweiter Schwan auf. - Ich denke, er ahnte von dem Schicksal, hatte sich immerfort schon gemacht, um sich an seinem Rufe zu helfen. Er dachte sich den Satz der Weisheit durch keine Jugend an geminnen... Ob er seine Unkenntnis der Frau! Wohl schmeckete es Frau Schwan, auch junge Verehrer zu haben, war es doch eine Befähigung ihrer Reize. Doch mit weicher glücklicher Stille sah

Schwäne

Ein Frühlingsabend. Hill und Kar. Leise durchwärmte schon die Erde und Wasser. Auch die Herzen erwärmten sich, die der Menschen und die der Tiere. Keimende Liebe und Hoffnung drängen zum

Vom November bis Anfang April wurde sie von beinahe 4000 Frauen benutzt, was einer Tagesfrequenz von ca. 30 Frauen gleichkommt. Mehr als die Hälfte der Besucherinnen war über 70, einige über 80 Jahre alt. Der Umfang der Tätigkeit für arbeitslose Frauen in Zürich mit dem hohen Kundenzahlungen von Fr. 55,700.- und ausbezahlten Löhnen von Fr. 52,000.- zeigt, wie wichtig dieser Arbeitsweg ist, beschäftigt er doch 134 meist über 40jährige Frauen mit zusammen 10,600 Arbeitsstunden. Winterthur führt auch eine solche Maßnahme, die den kleineren Verhältnissen entsprechend total ca. 1000 Arbeitsstage aufweist. Eine Arbeitsvermittlung ist eine wichtige Aufgabe, der sich die Frauenzentralen annehmen. Winterthur konnte z. B. 37 minderereverfähige Frauen und 2 Männer mit Nähen, Stricken und Korbflechten beschäftigen.

In Zürich hat sich die Gemäßigsammlung für berufstätige Familien gut entwickelt. Heute hat doch 85 Familien, mit 485 Bodenrationen, bebienen und an 35 Familien Obst abgeben. Dort gibt hier auch all den Bauersteuten, die das Gemüse und Obst schenken. Ferienhilfe für Frauen und Mädchen gehört zu dem Aufgabenkreis der meisten Frauenzentralen und meistens werden auch Hausbesuche anhand genommen im Zusammenhang mit den kantonalen Arbeitsgemeinschaften und Verbänden. In Winterthur konnten 18 Hausangestellte für fünf- und mehrjährige Dienstzeit im selben Haus bald diplomiert werden. Die Einzelberatungen der Frauen und Mädchen nehmen stets viel Zeit in Anspruch, sei es wegen Weiterbildung oder Umschulung, oder bei verwitweten und geschiedenen Frauen Fragen der Wiederanbahnung der Existenz, Freizeitaltaltung bei Einlangen und in ihrem Verufe Unbefähigten, Rechtsfragen, Schlichterarbeiten mit Angehörigen.

Der bernische Frauenbund führt eine eigene Arbeitsauswertungsstelle und Basel meist ebenfalls 25 juristische Beratungen. Zur Voller Frauenzentrale gehört auch die Kommunität, die die 15monatigen Berufskurse für Berufsaushilfsfinnen durchführt, die stets gut besucht sind. Ueber die Hilfe zugunsten mütterlicher Mütter berichtet der bernische Frauenbund: Herausgab wurden im Jahre 1940 12,500 Franken für über 1200 Unterrichts-fälle, sei es für ärztliche Behandlung, Japf-pflege, Brillen, Erholung, Kleider etc. vorab für innerdeutsche Mütter. Wenn in einem Bericht steht es ist das erste Mal, welches die Frau seit ihrer 23 Ehejahre erhalten hat, oder „15 Jahre wartet die Frau auf eine Zahnworte“ oder „15 Jahre wartet sie auf einen Mann, der die bebrängte Fabrikarbeiterin Mütter von 5 Kindern, einmal ein paar Tage ausziehen und sich erholen“ dann geht einem ein Licht auf, wieviel stille Seidenen des Alltags es gibt und was offene Hände besonders in schwerer Zeit mitabgeben vermögen.

Die „Jungen Bänderinnen“ führen u. a. eine Vermittlungsstelle für Unfallbeschädigte, die im letzten Jahr 132 Kindern willkommene Weihnachtsgeschenke sandten. Zu den üblichen Aufgaben kamen im letzten Jahr noch die Kriegesbedingungen dazu, die z. T. mit der Zeit vom FHD übernommen werden konnten. In Zürich wurde auf Veranlassung der Kreisstellen für Kriegsgewerke eine Nähmaschine für 20 Mannschaften eingerichtet, die seit der Eröffnung von 572 Frauen leihweise von einer Zürcherin angekauft, geflickt und über 30 freiwillige Helferinnen betätigten sich mit ihren Fachkenntnissen.

In der ganzen Schweiz wurden durch den zivilen FHD die Bäuerinnen- und Flechtliche organisiert. Die Frauenzentrale Winterthur berichtet z. B., daß dort allein im Sommer 1940 über 30 freiwillige Hilfe 500 Männerherben, 600 Seiden, 90 Kleider, Schürzen etc. geflickt wurden. Die Toggengewerben letzten sich tatkräftig mit Waschen und Flicken für die Internierten ein. Wieviel Hilfsbereitschaft liegt in dieser ganzen Aktion verborgen!

Es wurden 11 Kapitelversammlungen durchgeführt. Zürcher Sammlung ergrab z. B. einen Reingewinn von 3000 Fr. für Krieges-jahresopfer. Viel Anteilnahme war bei der Sammel-

st man beim Spiele der Nadeln, mit wieviel größerer Anmut und Sicherheit ihr Ausgewählter sich miederte, freude, aufzuklären, mit mehr unerschöpflicher Schwung er sich weiden und brechen konnte! Wie mächtig war sein Flügelgeschlag, wie weich lehte er nach kurzen Flügen, bei dem ein aufsteigendes Gerten aus seiner Reife kam, auf das Wasser auf und verformals mit dem glatten Seppiegel!

Schwammhaft und leicht zugleich verlor Frau Schwan ihre inulende Freude, indem sie nach Fischchen schnappte, ein menia mit dem Schwanz wackelte und allabendlich umnickte Dinge mehr tat. Entlich gab sich Frau Schwan geschlagen. Mit ein wenig Bitternis im Herzen, mußte er doch ein Jahr noch alleine verbringen. Wer er abackte dieses Jahr noch zu verbringen, hatte er doch beim Spiele seinen Gogner allerlei kleine Reize abschaut, die er sich anseuenen hoffte und mit denen er über das Jahr eine weit innere, weit schönere Geliebte zu erfahren trachtete. Tröstlich fühlte er, daß er im Stillen war, daß er auch bei andern auch an dem Spiel sein, war er doch auch näher dem Abstieg. So bezog er sich hinter die Ufermauer.

Herr und Frau Schwan aber hatten die Feuerprobe bestanden, und auf dem gemeinsamen Mummel in entgegengelegter Richtung gefunden sie sich ihre Liebe ein. Tage der glücklichen Verliebtheit folgten. Tage des gemeinsamen fröhlichen Besuchs mit einem kühnen Nette. Dann löste eine Witter die andere ab. Die sarkastisch belagerte Schwannemutter löste für ihn Fragen... der Schwannendame tat seine Pflicht, füllerte und bewachte seine Jugend und kam sich unentbehrlich vor. Dann und wann aber fehlte er nicht auf den Zingelnetten, der es nie verstaunte, auf seinem abendlichen Mummel mit mehr und mehr vollendetem Eleganz ausgerechnet an ihrem Rest vorzubisulstieren. Dorothea Solinger - v. Ernst

Aktion für die Kriegsflüchtlinge für Frankreich zu führen, es konnten ganze Wagenladungen an Lebensmitteln und Kleidern, Wäsche etc. gesendet werden.

Nach die Wolltreifenjammung, die vom eidgenössischen Kriegsamte bewirkt wurde, brachte doch allein der Bezirk Winterthur über 3000 Kilogramm zusammen, der Kanton Bern über 25,000 Kilogramm. Durch die Franzosenenteile St. Gallen fanden Beiträge über die Ausnützung der Hausgärten und über das Düren von Obst und Gemüse statt. 13,000 kg. Obst wurden geerntet, das für schwere Zeiten zurückgehalten wird.

Der Frauenbund Winterthur macht es sich zur Aufgabe, den Frauen mit Rat und Tat in allen Fragen der Hauswirtschaft, insbesondere dem Kochen in Kriegszeiten, beizustehen.

Damit ist ja noch lange nicht alles gesagt, aber es braucht auch nicht alles gesagt zu werden; es soll ja nur ein kleiner Einblick ins Schaffen sein, das man nicht an die große Glocke hängt. Wir wollen dankbar sein, daß wir noch so schaffen dürfen, verschont vom Kriegsgemütle.

Hr. M. Fierz schließt deshalb auch den jährlichen Jahresbericht mit den Worten:

Woher nähmen wir den Mut, heute inmitten aller der schmerzgeprüften Länder, die weit stärker und zum Teil wohl auch frömmere sind als das unsrige, auf eigene Macht zu pochen? Mehr als je wissen wir, daß heute die Grundlage für jede Haltung und jede Arbeit die Bitte an den Lenker aller Nationen sein muß: gib einer jeden von uns die Kraft, an dem Platze, auf den sie gestellt ist, fest und treu zu stehen und das Werk, sie es auch noch so klein, zu tun, mit dem wir unserem Volk und Vaterland in schwerster Zeit am besten dienen können.



An „Gabriele“:
Ich habe Dir „Interview mit einer Mutter“ und „Die 36“ mit großem Interesse gelesen. Was Sie jedoch am Schluß Ihres Artikels schreiben, finde ich nicht ganz richtig. Ich selber gehöre in die Kategorie der „besseren Mütter“, bringe aber meine Zeit keineswegs mit Einreden

von Sonnenentzern, sondern arbeite als Lehrerin in einer Buchhandlung und zwar 9 Stunden im Tag. Ich laue Ihnen das nicht um zu strahlen, aber um Ihnen zu zeigen, daß auch wir arbeiten. Meine Freundinnen, ja alle Mädchen, die ich kenne, sind schon im Berufsleben oder sie bereiten sich darauf vor. Es hat gewiß keine einzige von ihnen Zeit, ganze Nachmittage in einer Confiterie zu sitzen und ihre Zeit mit Teetrinken und Schwätzen zu verbringen.

„Aber aber gibt es immer noch Leute, die meinen, es wäre noch unna Mädchen, die nichts tun!“ Ich behaupte: heutzutage „tun“ jedes Mädchen etwas, sei es im Beruf oder daheim, als „Stütze der Hausfrau“. Ich kann mir nicht gut vorstellen, daß es in Zürich oder Bern anders ist als bei uns in Biel. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir konkrete Beispiele der „besseren Mütter“, die „nichts tun“ bringen würden.

„Gewünschte Veränderung“

Unter „Gewünschte Veränderung“ haben wir in Nr. 33 mitgeteilt, daß in den Jubiläumsgesängen zum „Bund“ bei den Gebirgsangehörigen nun auch der Name der Mutter des Kreuzboten genannt wird und nur mancher auf den Wunsch einer Frauenorganisation aufmerksam, die bei Eheverfälschungen auch den Beruf der Frau angegeben wünschlich. Dazu schreibt uns beifolgend eine Eslerin:

„Der Wunsch, es möchte bei Eheverfälschungen auch der Beruf der Frau angegeben werden, ist auch der meine, denn der Beruf ist ein wichtiger Teil unseres Lebens, in ein Teil unseres Selbst geworden. Auch praktische Gründe — Identifikation — sprechen für diese Veranmerkung.“

Abnehmend eine andere:

„Erlauben Sie mir einige Fragen. Glauben Sie, daß die verheiratete Frau, die nach dem Schweizerischen A. G. B. unter jedem Vorkriegsbesitz ist, einen Beruf oder ein Gewerbe ausüben (notabene, nur wenn der Ehegatte es ihr nicht ausdrücklich verbietet) (Kb.) und die durch die letzten Verhältnisse gezwungen ist, den Verdienste nachzugeben, noch Zeit findet, über solche Eigenschaften nachzudenken? Glauben Sie nicht, daß die Frau vom Lande, die hinter dem Fuhrwerk, im Stall usw. Mannesarbeit leistet und die in der Stadt oft recht mühsam ihr Brot verdienen muß, trotz all, was in abend nachdem sie ihren Pflichten der Familie gegenüber noch nachkommen ist, ruhig hinlegen kann, ohne sich um solche Kleinigkeiten kümmern zu müssen? Für-

den Sie nicht, daß die Zeit, von der gesagt wird, sie sei kostbar, nützlicher angewendet werden kann, als auf diese Art?“

Liebe Eslerin — so möchten wir auf die zuletzt gestellten Fragen antworten — gewiß wollten wir niemandem veranlassen, kostbare Zeit, die jetzt so nötig für produktive Arbeit ist, für „Sitzfröhenheiten“ zu verwenden. Wir erjuchten ja nur um „kurze Meldungen“ und solche können überdacht werden beim Bohnen ernten, Ertrümpe streifen oder auf dem Weg ins Bureau. Ob erhalten wir durch solche Meldungen wertvolles Tatsachenmaterial, das über Lebenserfahrungen Auskunft gibt, die mit irgend einer gewissen Galtung zeigt unjer Blatt ja wohl genügend, daß es den aktuellsten Fragen — und dies sind heute die Lebensfragen unjer Heimat — den ersten Platz einräumt. Das soll aber nicht hindern, daß wir auch untergeordnetere Fragen ernst nehmen und an ihrem Ort bearbeiten. Ob der Beruf bei den Personalien der Frau in amtlichen Meldungen genannt oder unterdrückt werden soll, ist in grundsätzlicher Hinsicht nicht so unbedeutend, wie Sie annehmen. Aber gewiß erwarten wir nicht, daß jede Eslerin sich darüber den Kopf zerbreche — auch hier ist die Arbeitsteilung am Platze; und es sind dann auch nicht die Einzelnen, sondern die Organisationen, die sich um das Durchführen solcher Neuerungen später zu kümmern haben. Dessen wir aber ruhig das Große groß und das Kleinere klein sein und dann wollen wir beiden die ihm zukommende Aufmerksamkeit schenken.

Kurze und Zugungen

Heim Neufried a. d. Thur
Volkshilfshaus für Mädchen.
Herbstferienwoche für Männer und Frauen.
Leitung: Frh. Wartenweiler.
5. bis 11. Oktober:
Thema: „Unser Verantwortungsgewissen“ gegenüber uns selbst, der Familie, dem Nachbarn, Landsmann und Mitbürger, gegenüber Staat, Herr und Volk, auch gegenüber unjer Brüdern jenseits der Grenzhänge.
(Das Tages-Programm wird auf Wunsch vom „Scim“ angeleitet.)
Kurzweil (Unterkunft inbehalten) in nach Zimmer Nr. 5.50 bis Nr. 6. — Jugendherberge, Sitz- und Bett Nr. 3.50 bis Nr. 4.50 pro Tag.

Schweiz. Singwoche
11.-19. Okt. in Casaja, Venzheide-See, (Graubünden)
Leitung: Alfred Stern (Zürich, Nägeli-straße 12, Tel. 43855).

Aten- und Stimmungen, Volkstanz, Arbeit an einfachen und ausgebauteen Musikformen (Choral, Volkslied, Kanon). — Amateurballett und Auskunft durch Volkshilfshausheim Casaja.

Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Dheumclub, Rämistrasse 26 15. September, 17 Uhr. Literarische Sitzung. Die Dheumer Schriftstellerinnen Anna Richli und Hans von Segesser lesen aus ihren Werken vor. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Reaktion.
Allgemeiner Teilt: Emmi Blach, Zürich 5, Pimmstrasse 25, Telefon 3 92 09.
Wochenchronik: Helene David, St. Gallen, Teilst. 19.
Reaktion: Anna Serran-Guber, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon 8 12 08.

Getreue Arbeit

(Eingel.) Anfang September hat Hr. Verta Kuffenecker 30 Jahre alt

Heimlichbäum

feiern können. Sie ist heute 68 Jahre alt, ist mit 18 Jahren als Hausangehörige bei den Eltern von Frau Prof. Lommel, Zürich, eingetreten, bei der sie noch heute tätig ist. Immer blieb sie in Freund und Leid mit der Familie verbunden. Dank ihrer Tüchtigkeit, verbunden mit großer Selbstlosigkeit, mit Tatgefühl und Eifer, ist sie auch heute noch die geliebte Helferin des Hauses.

SCHAFFHAUSER WOLLE

ISOPLAST ist Vertrauenssache
Verlangen Sie deshalb stets ISOPLAST, das bestbewährte Schweizer-Helppflaster. Klebt an und reißt die Haut nicht.
Hersteller: ISOPLAST A.-G., BRUGG

HEFTPLASTER
ist Vertrauenssache
Verlangen Sie deshalb stets ISOPLAST, das bestbewährte Schweizer-Helppflaster. Klebt an und reißt die Haut nicht.
Hersteller: ISOPLAST A.-G., BRUGG

Leinwanderei Langenthal AG
in LANGENTHAL (Bern)
Das gute Spezialgeschäft für Leinen-, Halb- leinen- und Baumwollgewebe aller Art. Hauswäsche, ganze Ausstattungen komplett, bestickt. Stets neue Schöpfungen, Vorteilhafte Preise.
Verlangen Sie Muster!

DAS HAUS FÜR FEINE TRICOTAGEN
ZÜRICH STORCHENGASSE 16
BASEL BRÄUMLEINGASSE 10
Gautschi-Kuhn ag
HERBST-NEUHEITEN
in geschmackvollen und praktischen
TRICOT-KLEIDERN
P. 5492 Q Gediogene Maßarbeit - Mäßige Preise

Desinfektas
Wanzen, Motten, Mäuse, Käfer etc. vertilgt mit Garantie
Zürich Tel. 3 23 30
Mühlstrasse 100

Detektiv-Klub streng diskret erstes Spezialbüro
schafft Klarheit in Verurteilungssachen, Verheiratete Prozesssachen, Beobachtungen, präzisere Hatzes & Spies Auskünfte (Lohn 17.50) Bahnhof Zürich, Tel. 3 99 13
a Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Soziale Frauenschule Genf
(Vom Bunde subventioniert)
Allgemeine höhere Bildung. - Berufliche Ausbildung für soziale Fürsorge, Jugendfürsorge, Anstaltsleiterinnen, Sekretärinnen, Bibliotheksbediensteten, Laborantinnen usw.
Pension- und Haushaltungskurse im Heim der Schule (Villa im Garten). Ausbildung von Haushälterinnen.
Wintersemester: 2. Oktober - 21. März. P. 12718 X
Prospekt 150 cts.) durch das Sekretariat, Route de Malagnou 3

Wo kauft die Frau in Zürich?

Größtes Steppdecken-Spezialgeschäft
Echte **Kamelhaardecken Woldecken**
Eigene Fabrik für Steppdecken
Größte, besteingerichtete Bettmacherei
Albrecht-Schläpfer Zürich
am Linthescherplatz, nächst Hauptbahnhof

Frau H. Bauhofer-Kunz & Tochter
Atelier für orthopädische u. modische Korsetts
Zürich 1, Münsterhof 16, II. Etage - Tel. 36.340
SPEZIALITÄT: Maßanfertigung von Stützkorsetts, Umstandskorsetts, Leibbinden, Brustersätze (nach Operation), Schalenpelotten für Anuspräter und Rectum. Seit Jahren für Aerzte und Spitäler tätig

Kolibri
Zürich Uraniastraße 2
Größte Auswahl in **Strickmaterial**
Handarbeiten in allen Techniken
Eigenes kunstgewerbliches Atelier
Strickstube **J. Schurter.**

NEU!
Kalbskopf
Hausfrau das ist gut und vorzüglich
Kalbskopf
fix und fertig, in 10 - 15 Minuten tischbereit, also zugleich Gas und Zeit sparend.
Koch-Anweisung auf dem Topf
Sehr preiswert!
Erhältlich in allen Füllalen.
Ruff
ZÜRICH

Ihre Kleider haben jetzt mehr Wert!
Schon Sie diese durch einen guten, eleganten Schirm aus der
Bosshardt's ERBEN
ZÜRICH/Limmatquai 120

Vorkriegs-kleider nicht weglegen,
sondern umfärben lassen, deren Tragdauer wird dadurch verlängert.

Pedolin
Kleiderfärberei u. chemische Waschanstalt, CHUR

Kindergärtnerinnen-Seminar St. Gallen
Der nächste zweijährige **Ausbildungskurs** beginnt im Mai 1942
Anmeldungen möglichst bald an das Sekretariat, Zwinglistraße 3, St. Gallen
Prospekte daselbst erhältlich D 4201

KLEIDER sparen!
Ein chemisch gereinigtes Kleid ist ein neues Kleid wert. Wir besorgen das Färben und die chemische Reinigung rasch, zuverlässig und vorteilhaft.
FÄRBEREI MURTEN

Genf Hôtel des Familles
Christliches Hospiz, vis-à-vis Bahnhof
Für den anspruchsvolleren wie für den einfachen Gast das ideale Hotel

Wäsche nach Gewicht
das einfachste für die Hausfrau.
Schonendste Behandlung bei billiger Berechnung.
Tadellose Ausrüstung ihrer Wäsche
Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 25, Ablage Badgasse 2 16 42

Schweizerware kaufen heißt Arbeit schaffen